
KENDE VARGA

AKTEUR-NETZWERK IN DER AUTORSCHAFT IM FALL DER AKTIONSGRUPPE BANAT

Die vorliegende Studie befasst sich mit unterschiedlichen Handlungen der rumäniendeutschen Literaturszene der frühen 1970er Jahre, wobei der Schwerpunkt auf das lyrische Werk der *Aktionsgruppe Banat* bzw. auf ihre kritische Einstellung gegenüber dem sozialistischen Machtsystem Rumäniens und den rumäniendeutschen Konservativen gelegt wird. Im Mittelpunkt stehen Netzwerke, die sich um die Aktionsgruppe-Generation bzw. parallel zu ihr bildeten. Die Arbeit wird um die zentrale Frage strukturiert, in welchem Maße der Literaturbetrieb die Autoren und die Entwicklung von literarischen Netzwerken – sowohl qualitativ als auch quantitativ – fördern konnte. Dabei lassen sich auch weitere wichtige Fragen stellen, wie sich vor allem Gruppenbildungen innerhalb der Literaturszene vollzogen, und wie die einzelnen Autoren nach der offiziellen Auflösung ihrer diversen Netzwerke weiter existierten. Zur methodologischen Basis wird hier in erster Linie die Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour zu Hilfe gezogen, wobei auch die Anwendungsschwierigkeiten der aus der Soziologie entlehnten Theorie erläutert werden.

Im Folgenden sollen nach einer kurzen Festlegung der methodologischen Termini vier unterschiedliche Beispiele aus der rumäniendeutschen Literaturszene als Bestandteile von Netzwerken analysiert werden, die zugleich Abdrücke der oben erwähnten Strategien der Gruppenbildung wie auch Beweise für die überaus produktive Kooperation unter den einzelnen Akteuren sind. Zuerst wird durch die Kontextualisierung einer Initiative der Neuen Literatur zur Nachwuchsförderung kurz auf die Rolle der deutschsprachigen Zeitschriften hingewiesen. Anschließend soll ein Brief von Anemona Latzina an Richard Wagner herangezogen werden, durch den der Mechanismus des Verlagswesens teilweise aufgedeckt werden kann. Zuletzt soll ein Akteur-Netzwerk im Spiegel zwei kurzer Gedichte dargestellt werden.

„Wenn wir handeln, treten andere Kräfte in Aktion“ (Latour 2010: 109), lautet eine Aussage von Latour. Sollte das auf den ersten Blick zwar banal klingen, steckt hinter seiner Behauptung im Prinzip eine Erkenntnis, wodurch man von der „Soziologie des Sozialen“ Abstand gewinnt und die unterschiedlichsten Elemente, die in der Entstehung von Gruppen und sozialen Prozessen als kleine Einheiten oder – mit Latour gesprochen – als Akteure einen Beitrag leisten, im Rahmen einer „Soziologie der Assoziationen“ (Latour 2010: 23) distanzierter und in ihrer Entwicklung deutlich beobachten kann. All diese Einheiten, die als Akteure einer Handlung aufgefasst werden, bilden in ihrer Verbindung miteinander ein Netzwerk, das sich vor allem von den – in vielen wissenschaftlichen Untersuchungen gewöhnlich verwendeten – visualisierenden Netzwerken

klar unterscheidet, da diese Letzteren eben der bildhaften Darstellung und Gewichtung verschiedener Knotenpunkte (wie z. B. Autoren-Netzwerke) dienen.

Umso spannender scheint die Einführung der Latourschen Denkrichtung, der *Akteur-Netzwerk-Theorie* (kurz: ANT) in die ideenreiche Landschaft der Literaturwissenschaft. In der Formulierung der Akteur-Netzwerk-Theorie bekommen alle – sogar nicht lebendigen – Akteure in der Ausführung einer Handlung eine Bedeutung. Ohne lange nachzudenken, antwortet man auf die Frage „Was sollten doch Schriftsteller so arbeiten?“ mit der definitiven Aussage: „Sie schreiben Werke“. Hinter dieser anscheinend ganz banalen Fragestellung steckt jedoch ein überaus großes Netzwerk von Akteuren. Chartier behauptet demzufolge gerade das Gegenteil: „Autoren schreiben keine Bücher“ (Chartier 1990: 12). Das heißt: Kein Autor kann ohne Werke ein Autor sein, und kein Werk kann ohne des weit verzweigten Literaturbetriebs bzw. der Förderung des Verlagswesens existieren. Sogar der Stift in den Händen des Dichters ist ein wichtiger Bestandteil dieser Kette. „Schriftsteller wird man erst durch das Eingebundensein in Akteur-Netzwerke“, sagt Lore Knapp (Knapp 2019a: 28). Sie setzt fort:

Widerstände, die etwa Werkzeuge dem Menschen entgegenbringen, [üben] vernetzende Wirkungen aus. [...] Widerstände wirken als Impulse und beeinflussen die Textproduktion. Das betrifft nicht nur das Schreibgerät selbst, sondern kann auch räumliche Bedingungen, zeitliche Fristen oder die körperliche Verfassung einschließen. (Knapp 2019a: 28)

Schwierig ist es jedenfalls, einen Ausgangspunkt in diesem ineinander geflochtenen Prozess zu definieren, es stellt sich auch die Frage nach der Notwendigkeit, dabei etwas als Ausgangspunkt festzustellen, da ein Akteur-Netzwerk im Prinzip immer imstande ist, erweitert zu werden: Aus dieser Hinsicht kann der Wissenschaftler jeglichen Akteur in den Mittelpunkt seiner Untersuchung stellen. In der folgenden kurzen Fallstudie möchte ich die Handlungen des Widerstands in der Autorschaft der rumäniendeutschen Aktionsgruppe-Autoren aufspüren und sie anhand eines spannenden Textes aus der *Neuen Literatur* (Heft 11, 1972) im Rahmen eines Akteur-Netzwerks modellieren.

Darüber hinaus sollen alle Elemente, die im Leben eines Werkes eine Rolle spielen, nicht mehr nur als reine Mittel untersucht werden, sondern vielmehr als Bestandteile eines Übersetzungsprozesses – in Anlehnung an Michel Callon und Michel Serres (vgl. dazu: Belliger/Krieger 2006: 38–39). Sie verbinden Akteure zu Netzwerken, indem sie Wirkungsimpulse weitergeben. Der Vorgang der Übersetzung bezeichnet „all die Verschiebungen durch andere Akteure, ohne deren Vermittlung keine Handlung stattfindet“ (Knapp 2019a: 28). Das rumäniendeutsche Verlagswesen bzw. die deutschsprachigen Periodika, die Veröffentlichungsmöglichkeiten boten, sind in diesem Sinne keine bloßen Zwischenglieder: Sie gehören zum Werk selbst, und sie formten eben die

Werke, damit diese in der Form erscheinen, wie sie erschienen sind. Also sollen hier – mit Latours zitierten Worten – „die anderen Kräfte in Aktion“ aufgedeckt und festgelegt werden.

An diese Theorie kann die Initiative der *Neuen Literatur*, einer deutschsprachigen Literaturzeitschrift aus Bukarest (im Weiteren: NL) angeschlossen werden. Den literarischen Tendenzen folgend gab die Redaktion der NL im Jahr 1971 ein etwas außergewöhnliches Heft heraus. Nachdem die *Neue Banater Zeitung* (im Weiteren: NBZ) ab Ende der 1960er Jahre regelmäßig Werke junger Autoren aus dem Banat veröffentlichte, publizierte auch die NL in der Februar-Nummer ein Projekt mit Schülern aus dem Banat. In enger Zusammenarbeit mit dem NBZ-Chefredakteur Nikolaus Berwanger und der NBZ-Redakteurin Rosl Finkl kamen die ersten Kontakte mit den Schülern zustande. Nach der Bestimmung eines genauen Arbeitsplanes wurden in der Sondernummer etliche Essays, Überlegungen, Werke, Rezensionen und Protokolle von schreibenden Schülern (wie auch von Richard Wagner als 12-Klässler des Lyzeums in Großsanktnikolaus) publik gemacht.

Bereits die Themenauswahl zeigte die Veränderung des öffentlichen literarischen Diskurses, der einen viel größeren Akzent auf die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit bzw. mit Problemen der Realität setzte. Themen wie Generationenkonflikte, politisch-gesellschaftliches Engagement, Demokratie und Sozialismus bekamen in den Diskussionen und Arbeiten genauso große Aufmerksamkeit wie die altersentsprechende Infragestellung der Hierarchien in der Familie oder etwa der übergeordneten Rolle der Lehrer. Es wurden oft auch Begriffe wie Mode, Sexualität oder Reisen thematisiert.

Das Motto auf der ersten Seite des Heftes passt sowohl zu den Bestrebungen der Redaktion als auch zur Strategie des Staates, die Meinungsfreiheit der Jugend bzw. eine tatsächliche Auseinandersetzung mit der Realität vorzutäuschen. Das Zitat weist darüber hinaus auf sich ständig entwickelnde Aushandlungen zwischen den beiden Seiten hin:

Wenn wir von der Erziehung unserer jungen Generation sprechen, müssen wir die Notwendigkeit im Auge behalten, Bedingungen zu schaffen, damit diese alles kennenlernt, was in der Welt geschieht. Wir brauchen nie zu fürchten, daß eine offene, freie Konfrontation unserer materialistisch-dialektischen Auffassungen mit den idealistischen Auffassungen vielleicht die Formung der Jugend schaden könnte; im Gegenteil, gerade in dieser freien Konfrontation [...] werden die Ideale des Kommunismus siegen. (Neue Literatur 1971/2: 3)

Die Bedeutung dieser Publikationen zeigt eben durch die Art und Weise, wie die Redaktion einen Schritt in Richtung der jüngeren Generation machte, und gleichzeitig einen Schritt in Richtung einer realitätsnahen, kritischen deutschsprachigen Literatur in Rumänien. Aus der heutigen Sicht ist es äußerst interessant, wie die Verbindungen entstanden, wobei zugleich die Förderrolle und die Verantwortung der Redaktionen aufgewertet wurden. Die Einbindung der jun-

gen Autoren war ein Indikator für eine qualitative deutschsprachige Literatur und auch ein symbolischer Raum, in dem sich neue Netzwerke entwickelt haben und in dem die einzelnen Individuen, die bis zu ihrem Debüt unsichtbar waren, als Lyriker definiert werden konnten. Demzufolge aktiviert die Zeitschrift Handlungen und Akteure, die sich weit über die staatlich bestimmten Grenzen der Literatur positionierten. Dieser Durchbruch der neuen Generation wurde durch die Auswanderung wichtiger Autoren wie Oskar Pastior, Dieter Schlesak oder Paul Schuster noch stärker beschleunigt, da plötzlich ein Mangel an qualitativer Literatur entstand. Es ist bemerkenswert, wie die Auswanderung selbst zum Akteur des rumäniendeutschen Literaturbetriebs wurde, indem sie private Verbindungen zwischen Osten und Westen schuf.

Einen weiteren spannenden Beitrag zu den Mechanismen des rumäniendeutschen Literaturwesens der 1970er Jahre leistet ein Brief von Anemone Latzina, Redakteurin der NL, an Richard Wagner. Und obwohl der Inhalt ziemlich knapp und informativ ist, lassen sich zwei einschränkende Faktoren – quasi als „negative“ Akteure – bereits im folgenden Zitat aufdecken:

Ist es nicht absurd? Wir alle sind gegen die Zensur. Aber wenn Ihr in der NL veröffentlicht werden wollt, müssen wir Euch zensurieren. Eure Aufstellung wird immer besser, leider mußten wir sie wieder verschieben. Hoffentlich zum letzten Mal. Krasser [Harald Krasser, 1906–1981] hat einen neuen Roman fertiggestellt und uns quasi erpresst, wenn wir ihn nicht in der März-Nummer bringen, will er ihn uns nicht geben. Sowas gibt es. Seinem Roman schadet es sicher, daß er ihn noch „von Tinte feucht“ gedruckt haben will – ohne daß wir alle ihn gelesen und besprochen hätten [...]. (Latzina 1974)

Einerseits erscheint hier die zwangsläufige Zensur und Selbstzensur als festes Handlungselement des Veröffentlichungsprozesses, andererseits die weiterhin bestehende Priorität der älteren Autorengeneration, die parallel zur jüngeren ihre Positionen bewahrte. Dabei kann auch festgestellt werden, dass die Vernetzung der Autoren auf keinen Fall einheitlich war und die Gruppenbildung sehr oft durch die Förderrolle der Zeitschriften erfolgte.

So komme ich zu einem Werk von Richard Wagner. Der Titel des 1972 veröffentlichten Textes lautet: „Porträt eines rumäniendeutschen Lyrikers“ (Wagner 1972): *er schreibt*.

Man hätte höchstwahrscheinlich ein etwas längeres Gedicht erwartet, und die Avantgarde-Skeptiker wären vermutlich sofort verblüfft, doch aus der Sicht der ANT könnte man kein besseres Beispiel finden, um die hinter der verführerisch kurzen Fassung versteckte Scharfsinnigkeit nicht als nichtssagende Banalität, sondern als Manifest der rumäniendeutschen Autorschaft als Akteur-Netzwerk interpretieren zu können. Ein Akteur-Netzwerk, das die *Blackbox* des rumäniendeutschen literarischen Schreibens aufheben und letztendlich erhellen kann.

Das Gedicht bzw. die Behauptung deckt demzufolge eine ganze Reihe von Handlungen, die diesen Prozess prinzipiell gestalten. „Der rumäniendeutsche Lyriker“, heißt es im Titel: Bereits durch die Bezeichnung „rumäniendeutsch“ und „Lyriker“ werden Assoziationen aktiviert, die das Schreiben selbst auf einen bestimmten Kontext beschränken und für weitere Überlegungen Raum schaffen. Statt diese Assoziationen konkret und in Worten zu entfalten, wird hier auf die einzige zentrale Tätigkeit, auf das Schreiben, hingewiesen, das aber in sich wiederum ein weites Spektrum öffnet: Das Schreiben als physische Repräsentation der Gedanken, d. h. als ein Prozess, der eine in einem dreidimensionalen Raum ablaufende Tätigkeit deskriptiv abgrenzt. Dadurch verwandelt sich praktisch das veränderbare Dreidimensionale in Zweidimensionalität, die schon über eine feste Gestalt verfügt, und durch ihre handgreifliche Existenz in der physischen Welt mithilfe von Tinte und Papier zugleich auch mobil erscheint, da sie jederzeit transportiert werden kann.

Eine erste Übersetzung: Eine Verschiebung, die den Schwerpunkt vom Autor auf die physische Realisierung des Werks setzt. Um den Prozess dieser Übersetzung besser zu verstehen, muss auf die These der ANT noch einmal hingewiesen werden, dass es hier nicht nur um menschliche, sondern auch um nicht-menschliche Akteure – Aktanten – geht. Demzufolge erscheint die Frage nach einer zentralen Handlungsmacht bzw. Machtausübung ganz ohne Sinn. Das heißt, dass der Autor nicht wirklich derjenige und der einzige Akteur ist, der die Handlung – hier: den Schreibprozess – im Griff hat, er ist Teil des Systems, aber kein „Machthaber“, obwohl seine Bedeutung – wie es schon früher angedeutet wurde – nicht vernachlässigt werden soll. Es handelt sich dagegen um die Verteilung der Macht, also um einen stets zirkulierenden Prozess der Übersetzung. Außerhalb der Akteur-Netzwerk-Theorie – wieder mit Lore Knapp formuliert – sei

Macht als Substanz an einem Ort oder in einer Person konzentriert und verbreite sich von dort aus gegen mehr oder weniger große „Reibungen und Widerstände“. Dieses Konzept hält [Latour] für paradox, weil „Macht haben“ statisch sei, und keine Handlungen auslöse, „Macht ausüben“ dagegen bedeute, dass andere handeln. (Knapp 2019: 18)

Aus der dunklen Tiefe der Blackbox treten demnach diverse mitschreibende Elemente hervor, die auf diese Weise einen vollständigen Wert am Schreibprozess erhalten. So bilden sich quasi bidirektionale Straßen, deren Gesamtheit sich zu einem Akteur-Netzwerk umwandelt.

Das Besondere an Aktanten, oder auch Hybriden und Quasi-Objekten als Mischwesen von Menschlichem und Nicht-Menschlichem ist, dass sie heterogene Netze knüpfen. Sie leisten Vermittlungs- oder Übersetzungsarbeit. (Wieser 2012: 176)

Diese Übersetzungsarbeit kann in diesem Fall eben auch einfach ein Telefon, das zugleich als Abhörgerät funktioniert, übernehmen. Schon die Vermutung, dass das unter staatlicher Kontrolle funktionierende Telefon auch abhören kann, verändert alle Gespräche und Handlungen, die im gleichen Raum verlaufen. Das Telefon als Objekt tritt als ein wichtiger Akteur auf. Genau durch diese Übersetzungsarbeit entwickelt sich das Akteur-Netzwerk: „So wie zwei unabhängige Wellen [...] bei Überlagerung eine völlig neue Welle bilden, so bilden ein menschlicher und nicht-menschlicher Agent in der Vermittlung eine neue hybride Konstellation“ (Wieser 2012: 177).

Ein Akteur aktiviert andere Akteure. Bis zur Veröffentlichung des erwähnten Werks in der *Neuen Literatur* treten weitere bedeutende Akteure, die auf das Werk selbst eine Wirkung ausüben, zum Vorschein: Der Zensor (der ja zuerst mit dem Autor und auch mit dem Verleger identisch sein kann, wie man das eben im Brief von Anemone Latzina bemerken konnte), der Lektor, der Verleger, der Kritiker, das Medium selbst... Alle *handeln*, und das Netzwerk verzweigt sich in unterschiedliche Richtungen. Sogar jene Aspekte, ob ein Werk in einer Zeitschrift oder in einem Einzelband erscheint, bestimmen die Verbindungen und Richtungen grundsätzlich. Im Akteur-Netzwerk der Autorschaft erhielt die Zeitschrift eine wesentliche Bedeutung, da sie die Rolle des Transports übernahm und die Rückmeldungen der Kritik die Position eines Autors definierten. Die Untersuchung der menschlichen und nicht-menschlichen Verbindungen im Bereich der Rezensionen, Kritiker bzw. der intertextuellen Verweise soll auch ein Teil meiner Arbeit sein. Mit dem Eingebundensein von äußeren Sprechern (u. a. Kritikern und Journalisten) kommen weitere Elemente des Literaturbetriebs hinzu, die wiederum Teile des gleichen Systems sind und zu einer Gruppenbildung beitragen:

[...] jegliche Untersuchung jeglicher Gruppe [...] [ist] Teil und Posten dessen, was die Gruppe existieren, dauern, zerfallen oder verschwinden lässt. [...] Während in [der anderen] Denkrichtung Akteure und Forscher in zwei verschiedenen Booten sitzen, sitzen sie in der zweiten die ganze Zeit im selben Boot, und haben dieselbe Funktion, nämlich Gruppenbildung. (Latour 2010: 61)

Sogar die interpretatorischen Berichte über einzelne Gedichte sind in dieses System eingegliedert. Die Konstituierung von Netzwerken präsentiert darüber hinaus erhellend, wie und nach welchen Kriterien und Faktoren man die Autorschaft als ein detailliertes Bündel von Handlungen gewichten kann. Man bemerkt: Eine so kurze Zeile, wie die von Wagner, öffnet eine überaus reiche und breite Skala handelnder Akteure und Aktanten.

Gerade durch das Schreibprinzip der rumäniendeutschen Autoren wird die Basis des Protests verfestigt. Ihre hochengagierte Tätigkeit, die sozialistische Realität in die Lyrik einzubinden, bzw. sich damit durch literarische Praktiken auseinanderzusetzen, spricht genau gegen die Partei-Absicht, die den Akzent vielmehr auf die aus der Sicht der Macht „positive“ und „konstruktive“

Minderheitenliteratur setzt. Die sogenannte Auftragsliteratur war dagegen schon überholt, indem sie während der kurzen Liberalisierungsepoche zwischen 1968 und 1971 ihre Authentizität und Realitätsbezogenheit verlor.

Mit dem Bezug auf neue – in der rumäniendeutschen literarischen Tradition vorher nichtexistierenden – Akteure, die bei der Autorschaft aktiviert werden, mischt sich die westliche Streitkultur in die linksliberale Kritik hinein. Die Einbindung der Wiener Gruppe, Adornos oder der Beat-Musik schafft neue Handlungen des literarischen Widerstands, der sich auch in der oft experimenthaften und verschlüsselten Sprache und Gestaltung der Werke gezeigt hat, wobei die visualisierte, handgreifliche Darstellung eines Werkes, z. B. auf den Seiten der *Neuen Literatur* wieder eine funktionstragende Rolle spielt. Die Ordnung der einzelnen Wörter hängt eng mit dem Inhalt des Textes zusammen. Zwar sind diese Werke nicht als Lautgedichte gedacht, doch lehnen sie sich an den Klang und die Geformtheit unverkennbar an, während sie durch ihre Bezugnahme auf die Realität Praktiken der Veränderung in Bewegung setzen. Wie beim *Porträt eines rumäniendeutschen Lyrikers* wird auch in Ernest Wichners Gedicht *Über den Angler* (Wichner 1972) eine Veränderung angedeutet:

Über den Angler
der täglich
die schuppen auf
und abwärts zählt
heute fange ich ihn
fange ihn nicht
ja
nein
fange
nicht
ja
nein
und schließlich
da ihm kein anderer
ausweg bleibt
selbst zum fisch wird

Die dem Zufall oder Glück untergeordnete Angler-Position mündet in der Gezwungenheit der Umwandlung und Veränderung, ähnlich wie in Wagners Werk, wo diese Veränderung durch das literarische Schaffen, das Schreiben selbst zustande kommt. In diesem Fall hat man die Verwandlung zu einem Fisch, und das lyrische Ich würde jetzt – im Gegensatz zu Wagner, wo es um eine produktive Tätigkeit, das Schreiben, geht – etwa so definiert: *er schweigt*.

Die obigen zwei Werke ermöglichen trotz ihrer Knappheit einen flüchtigen Einblick in die Welt eines bedeutenden Charakterzuges der rumäniendeutschen Autorschaft in den 1970er Jahren. Vor allem kommen mithilfe eines Akteur-

Netzwerks die unterschiedlichen Intentionen und diversen, oft gegeneinander gestimmten Akteure des literarischen Handelns zum Vorschein, wobei die ANT in der Ordnung dieser Akteure eine neue – ja präzisere – Gewichtung schafft. Demzufolge richtet sich der Fokus nicht mehr nur auf die Autoren als machtausübende Protagonisten, sondern auch auf die schon erwähnten Akteure, unter denen sich diese Macht verteilt: Akteure des ganzen Literaturbetriebs, mit all seinen handgreiflichen oder abstrakten Elementen.

Als Schlussfolgerung ist festzustellen, dass bei Texten, die stark in der Realität verankert sind und einen explizit formulierten Anspruch auf die literarische und ästhetische Erziehung der Leserschaft geltend machen, die Aufstellung eines Akteur-Netzwerks einer literaturwissenschaftlichen Analyse von Nutzen sein kann. Zusammenfassend können dadurch sowohl situationsbedingte, veränderliche Netzwerke und Machtstrukturen als auch Akteur-Netzwerke auf der Ebene der Texte veranschaulicht werden. In der Aufdeckung qualitativer Aspekte dieser Verbindungen, wie Intensität, Intimität, Struktur-Löcher, Aushandlungen oder Effizienz, liegt eine weitere wissenschaftliche Potenzialität, die nicht nur die Eignung des Latour'schen Modells in der Literaturwissenschaft beweist, sondern auch einen neuen, vielversprechenden Interpretationsbereich der literarischen Forschung andeutet.

Literatur

„Aus der Rede des Genossen Nicolae Ceaușescu, Generalsekretär der Rumänischen Kommunistischen Partei, gehalten vor dem IX. Kongreß des Verbandes der Kommunistischen Jugend, am 19. Februar 1971“. In: *Neue Literatur* 22 (1971), H. 2., S. 3.

Belliger, Andréa; Krieger, David J. (2006): Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Ders. (Hg.): *ANTHology*. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: transcript Verlag, S. 13–50.

Chartier, Roger (1990): *Lesewelten*. Buch und Lektüre in der frühen Neuzeit. Frankfurt a. M.: Campus-Verlag.

Knapp, Lore (2019): Autorschaft als Akteur-Netzwerk. In: *Zeitschrift für Germanistik*. NF XXIX, H. 1, S. 85–99. https://doi.org/10.3726/92164_85

Knapp, Lore (2019): Zur Einleitung. In: Ders. (Hg.): *Literarische Netzwerke im 18. Jahrhundert*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 7–34.

Latour, Bruno (2010): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft*. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. 1. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1967).

- Latzina, Anemona (1974): Brief an Richard Wagner, am 18.02.1974. Archiv des IKG München. B-VL 1-2-1/90
- Maye, Harun (2019): Die Grenzobjekte der Literatur. „Unveränderlich mobile Elemente“ in einer literaturwissenschaftlichen Netzwerkanalyse. In: Zeitschrift für Germanistik. NF XXIX, H. 1, S. 47–64. https://doi.org/10.3726/92164_47
- Wagner, Richard (1990): Die Aktionsgruppe Banat. Versuch einer Selbstdarstellung. In: Solms, Wilhelm (Hg.) (1990): Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur. Marburg: Hitzeroth, S. 121–126.
- Wagner, Richard (1972): Porträt eines rumäniendeutschen Lyrikers. In: Neue Literatur 23, H. 11.
- Wichner, Ernest (1972): Über den Angler. In: Neue Literatur 23, H. 11.
- Wieser, Matthias (2012): Das Netzwerk von Bruno Latour. Die Akteur-Netzwerk-Theorie zwischen Science & Technology Studies und poststrukturalistischer Soziologie. Bielefeld: Transcript-Verlag. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839420546>